

in diesen traurigen Umständen Dich, liebe Schwester, den Unrigen zur Stütze dort zu wissen, und ich hoffe in kurzer Zeit von Dir zu hören, daß das Schlimmste überstanden ist.

Der letzte Brief meiner lieben, guten Mutter hat mich herzlich betrübt. Ach, wie viel hat die gute Mutter nicht ausgestanden, und mit welcher Geduld und Stärke hat sie es ertragen! Wie rührte mich's, daß sie ihr Herz mir öffnete, und wie wehe that mir's sie nicht unmittelbar trösten und beruhigen zu können! Wärest Du nicht hingereiset, ich hätte nicht hier bleiben können. Die Lage der lieben Unrigen war doch erschrecklich. So allein, ohne Beistand liebender Freunde, und bei<sup>1)</sup> zwei Kindern, die in der Ferne von ihnen leben — verlassen! Ich darf nicht daran denken. Was hat unsere gute Mutter nicht an unsern Großeltern gethan; und wie sehr hat sie ein Gleiches von uns verdient! Du wirst sie trösten, liebe Schwester, und mich wirst Du herzlich bereit finden zu allem, wozu Du mich auffordern wirst. Unterlaß ja nicht mir so fleißig als möglich Nachricht zu geben, wie es um alle steht, und denke auch nicht so bald darauf sie zu verlassen.

Meine Lotte grüßt Dich herzlich; sie nimmt den innigsten Antheil an Euren Leiden. Der Brief meiner lieben Mutter hat sie schmerzlich berührt. Sie ist seit einiger Zeit selbst nicht wol. Karl<sup>2)</sup> ist gesund und fröhlich. Täglich macht das liebe Kind uns mehr Freude. Was gäbe ich darum, wenn ich ihn unserer lieben Mutter nur auf einen Tag bringen könnte! Gewiß würde das ihren Kummer in etwas lindern.

Grüße die lieben Eltern aufs herzlichste und sage ihnen, daß ihr Sohn ihre Leiden fühlt. Der guten Louise schenke Gott bald ihre Gesundheit wieder. Bringe ihr meinen brüderlichen Gruß. Ich umarme Dich herzlich, liebste Schwester. Dein treuer Bruder Friedrich.

### 5. Schiller an Reinwald.

Jena, den 19. Sept. 1796.

Du erhältst hier Nachricht, lieber Bruder, von der Auflösung des guten Vaters<sup>3)</sup>, die, so sehr sie auch nach allem erwartet werden mußte, uns dennoch aufs tiefste betrübt. Der Beschluß eines so langen<sup>4)</sup> und dabei so thätigen<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> „bei“ ist hier so aufzufassen wie in „bei gutem Mute“, „bei guter Gesundheit“; es drückt den Besitz aus (das Verbum wird hiebei nachgefühlt). — <sup>2)</sup> um diese Zeit Sch.'s noch einziges, 3jähr. Kind. — <sup>3)</sup> er war gest. als Inspector der herzoglichen Gärten zu Solitude den 7. Sept. 1796. — <sup>4)</sup> Sch.'s Vater war geb. 1723. — <sup>5)</sup> noch Slingling machte er als Feldjäger in bayerischen Diensten den österr. Erbfolgekrieg mit; nach dem Frieden ließ er sich 1748 in Marbach als Wundarzt nieder; 1757 bis 59 war er im württembergischen Heere, als es gegen Friedrich d. Gr. nach Böhmen zog; nach der Heimkehr finden wir ihn an verschiedenen Orten in Garnison, bis er 1765 nach Lorch beordert wurde, von wo aus er als Hauptmann das Werbegeschäft zu treiben beauftragt war; 1786 wurde er nach Ludwigsburg zurückberufen, und 2 Jahre später ihm von Herzog Karl die Aufsicht über die um das Lußschloß Solitude gelegenen Gärten gegeben.